

## LESERBRIEFE

## Dann wird man wieder nach Schuldigen suchen

Jetzt hat eine Mehrheit der Stimmberechtigten also entschieden, die Armee nicht ins Zeughaus zu stellen. Die Argumente der Gegner sind dabei schlicht traurig und von Egoismus und überholten Werten durchzogen. Es heisst da, man wolle sich die Tradition bewahren und fühle sich in der eigenen Freiheit beschränkt.

Dabei wird den Opfern durch Gewalt mit der Armee überhaupt keine Aufmerksamkeit geschenkt. Denn die sind ja scheinbar nur unbedeutende Ausnahmen. Die Chance, dass es in der nahen oder fernen Zukunft aber weitere Opfer geben wird, ist leider sehr wahrscheinlich. Und dann wird das grosse Gejammer von Seiten der Politik und der Bürger wieder losgehen. Man wird wieder nach den Schuldigen suchen und wird dabei wieder auf Computerspielen, bösen Filmen oder der angeschlagenen Psyche des Täters herumreiten.

Weil scheinbar der Schützenverein, in welchen jedes Kind eintreten kann, oder die Waffe in Vaters Schrank unmöglich eine Schuld an der Tat haben können! Wenn die Gegner jetzt so unglaublich stolz auf ihr Resultat sind, hoffe ich doch, dass sie es dann auch nach wie vor sein werden und mit ihren unschlagbaren Argumenten der Freiheitsberaubung und der Tradition jegliche Schuld von sich weisen werden! Irgendwann sollte jeder intelligente Mensch dazu in der Lage sein, eine überholte Tradition zu erkennen und zum Wohle aller abzuschaffen. Alles andere ist unsagbar traurig und grenzenlos egoistisch.

Claudio Büsser, Uznach

## Kirchliches Angebot für Männer gesucht

Uznach. – An zwei Abenden lädt die Evangelische Kirchgemeinde Uznach und Umgebung speziell die Männer ein, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Bei einem ungezwungenen Umrund möchte Pfarrer Martin Jud von den Männern hören, ob die Kirchgemeinde Angebote machen kann, welche auch oder gerade die Männer ansprechen. Das können Angebote sein, bei denen Männer unter sich bleiben, für Väter mit ihren Kindern und für Paare mit oder ohne Kinder. Je nachdem werde daraus das eine oder andere Angebot entstehen, schreibt die Kirchgemeinde in einer Mitteilung. Anlässe speziell für Frauen bestehen bereits, es soll eine Lücke geschlossen werden, heisst es in der Mitteilung weiter. Alle interessierten Männer sind herzlich zur Teilnahme eingeladen. (eing)

Die Anlässe finden statt am Donnerstag, 17. Februar, evangelisches Kirchgemeindehaus Uznach, und Mittwoch, 2. März, Rössligass 5, Eschenbach, jeweils von 18.30 bis 20 Uhr.

## Regisseurin aus Rapperswil nominiert

Rapperswil-Jona/Olten. – Die Theatergruppe Kirche im Prisma und ihre Autorin und Regisseurin Magdalena Meier-Pfeiffer aus Rapperswil-Jona wurden für den PrixPlus 2011 nominiert. Er wird im Rahmen des «Arts + Kulturfenster» am Freitagabend, 25. März, in Olten verliehen. Unter dem Motto «Wir inszenieren Theater, das Kopf und Herz nachhaltig bewegt» schreibe Magdalena Meier-Pfeiffer seit vielen Jahren Szenen für Gottesdienste und andere Anlässe, teilen die Veranstalter der Preisverleihung in einem Communiqué mit. Die kreativen, anregenden, humorvollen oder tiefgründig-herausfordernden Sketches würden das Publikum aus der Reserve mitten ins Thema hinein holen, heisst es im Bulletin. Weitere Informationen sind im Internet unter [www.artsplus.ch](http://www.artsplus.ch) erhältlich. (eing)

## Happige Busse für ein falsch platziertes Navigationsgerät

Eine Märchlerin wurde in Zürich während einer Grosskontrolle gebüsst, weil ein «sichtbehindernder Gegenstand im Bereich der Frontscheibe festgestellt» wurde. Es handelte sich dabei um ihr Navigationsgerät.

Von Johanna Mächler

Am 30. September wurde die Märchlerin S. A.\* beim Hirschengraben in Zürich von der Polizei angehalten und kontrolliert. «Nun erhielt ich letzte Woche einen Strafbefehl: Ich muss 295 Franken Busse und Gebühren bezahlen oder einen Tag ins Gefängnis», schildert die Frau.

«Der diensttuende Polizist hatte mich bei der Kontrolle darauf aufmerksam gemacht, dass mein Navigationsgerät nicht ordnungsgemäss angebracht ist, es habe zu viele 'tote Punkte'.»

Polizei hat Interpretationsspielraum S. A. liess sich überzeugen, dass dieser Umstand nicht in Ordnung ist. Sie hält das Vorgehen der Polizei aber für «fast hinterlistig», sogleich mit einer Anzeige konfrontiert zu werden. Ihrer Meinung nach wäre erst einmal Aufklärung angebracht – die Polizei informiere ja sonst auch über alles Mögliche – und eine Aufforderung zur Korrektur. Das Vorgehen der Stadtpolizei Zürich findet sie unfair und vermutet, dass mit diesem «modernem Raubrittertum» das Ziel der vollen Staatskasse erreicht werden muss.

Der Medienbeauftragte der Stadtpolizei Zürich, René Ruf, begründet



So will es das Gesetz: Ein Navigationsgerät darf die Sicht auf die Fahrbahn nicht einschränken.

Bild Tatjana Kistler

das Vorgehen grundsätzlich mit dem Strassenverkehrsgesetz. Aber er spricht auch von einem Interpretationsspielraum, wenn sich ein Sachverhalt nicht klar zeige. Zum Sachverhalt des GPS der Märchlerin S. A. weiss er aber, dass eine «eindeutige Klarheit» bestanden hatte.

Im Jahr 2007 entbrannte im Raum Zürich kurzzeitig ein Medienrummel wegen verhängter Bussen in Bezug auf Navigationsgeräte, was die Stadt-

polizei veranlasste, ein Merkblatt ins Internet zu stellen. Die Informationspflicht könne aber nicht nur an die Polizei delegiert werden, hält Ruf dem Vorwurf von S. A. entgegen.

## Darf nicht ins Gefängnis

Grundsätzlich liege es auch am Autofahrer, sich zu informieren, besonders über Neuerungen, die das eigene Auto betreffen.

S. A. hat ihr Auto längst «in Ord-

nung» gebracht. Doch sie bleibt auch nach einem Kontakt mit dem «K-Tipp» kämpferisch. Denn für sie gibt das Vorgehen des Zürcher Stadtrichteramts noch ein anderes Rätsel auf: Sie hätte einen Tag Gefängnis der Busse vorgezogen. Dies wurde ihr auf Anfrage aber verweigert. So bleibt nur, die Busse zu bezahlen – wozu übrigens auch der «K-Tipp» rät.

\*Name der Redaktion bekannt.

## Talkmaster Roger Schawinski muss warten

Von Andrea Masüger\*

Seit dem Kampf um die «Basler Zeitung» hat auch die breite Öffentlichkeit erfahren, dass sich die Schweizerische Medienlandschaft zunehmend in Blöcke aufteilt. Tonangebend sind die grossen Medienkonzerne Tamedia, NZZ und Ringier.

Während sich Ringier in der Schweiz vor allem um den Boulevardbereich und neue Formen des medialen Entertainments kümmert, haben sich Tamedia («Tages-Anzeiger») und NZZ die grössten Regionalzeitungen der Deutsch- und der Westschweiz einverleibt. Die Ostschweizer Zeitungslandschaft gehört weitgehend zum Konzern der «Neuen Zürcher Zeitung», die Westschweiz und das grosse Zürcher Mediengebiet wurden der Tamedia zugeschlagen.

## All media als Muss

Verblieben sind vier mittelgrosse Medienhäuser, die noch unabhängig sind. Darunter die kleineren «Schaffhauser Nachrichten», der stattliche Verbund der «Mittelland-Zeitung» des Verlegers Peter Wanner im Aargau, die «Basler Zeitung» (BaZ), die kürzlich von Crossair-Gründer Moritz Suter übernommen wurde (wobei die Geldgeber weiterhin im Hintergrund bleiben) sowie die Südostschweiz Medien von Verlegerpräsident Hanspeter Lebrument.

Diese vier Medienhäuser konnten überleben, weil sie rechtzeitig auf die all-media-Strategie setzten, also unter einem Dach Zeitungen herausgeben, Internet-Dienste anbieten und Radio- und Fernsehsender betreiben. Einige davon agieren auch nach wie vor erfolgreich im heiss umkämpften Drucksektor. Zeitungen allein sind heute längst nicht mehr lebensfähig,

Nicht zuletzt deshalb hat der Gesetzgeber bestimmt, dass ein (verschwindend kleiner) Teil der nationalen Radio- und TV-Gebühren an die Lokalsender dieser Verlage fliessen sollen. In diesem Kampf der Goliathe gegen

die Davids nimmt die SRG eine neutrale Position ein, weil sie dem Service public verpflichtet ist und aufgrund einer öffentlich-rechtlichen Konzession sendet. Der private Medienunternehmer Roger Schawinski bewirbt sich

derzeit um lokale Radiokonzessionen im Aargau und in der Südostschweiz, er möchte also einen Stein aus dem all-media-Angebot jener Verlage herausbrechen, die damit ihr bisheriges Überleben sichern konnten.

Logischerweise setzen sich sowohl die Medien von Peter Wanner wie jene von Hanspeter Lebrument vehement für eine Konzessionierung ihrer Radiostationen ein. Die entsprechenden Verfahren beschäftigen gegenwärtig die Gerichte.

## SRG verliert Neutralität

Ausgerechnet in dieser Phase hat die SRG Roger Schawinski mit einer eigenen Fernsehsendung betraut. Schawinski, der mit öffentlicher Kritik gegen die Medienhäuser im Mittelland und in der Südostschweiz nie hinter dem Berg gehalten hat, wird nun eine Talksendung bestreiten, in der mit Garantie auch die Medienpolitik thematisiert werden wird. Oder soll in einer solchen Sendung das mögliche oder unmögliche Engagement von SVP-Vizepräsident Christoph Blocher bei der «Basler Zeitung» nicht diskutiert werden?

Schawinski ist im höchsten Masse befangen, um im gegenwärtigen Zeitpunkt im öffentlich-rechtlichen Fernsehen einen politischen Talk zu moderieren. Und die SRG ist auf dem besten Weg, ihre Neutralität gegenüber jenen Partnern aufzugeben, die ebenfalls einen Teil vom Gebührenkuchen erhalten.

Moderator Schawinski müsste warten, bis er in diesen Konzessionsverfahren nicht mehr Partei ist. Danach ist ihm jede Sendung dieser Welt zu gönnen.



Befangen: Roger Schawinski sollte derzeit keinen politischen Talk im öffentlich-rechtlichen Fernsehen moderieren.

Bild Martin Rüttschi/Keystone

\*Andrea Masüger ist CEO der Südostschweiz Medien.